

Die Redaction.

Die jetzt beschaffte gewordene Marinevorlage erstreckt die gefürchtete Feststellung eines bestimmten Schiffesbestandes der deutschen Flotte, welcher, abgesehen von Torpedobooten, Zerstörern, Kreuzern, Spezialschiffen und Kanonenbooten, sich folgendermaßen zusammenfassen soll. Es sollen sein: 2 Linien- und 2 Kreuzer, 8 Kreuzer, 2 kleine Kreuzer. Als Materialreserve für Ausfälle an Schiffschiffen und Aufklärungschiffen im Kriegsfall sowie bei besonders großen Anforderungen des Auslandsdienstes sollen dienen: 2 Linien- und 2 Kreuzer, 4 kleine Kreuzer. Von den am 1. April 1898 vorhandenen und im Bau befindlichen Schiffen sollen auf diesen Sollbestand in Anrechnung kommen: 12 Linien- und 8 Kreuzer, 8 Kreuzer, 10 kleine Kreuzer, 2 kleine Kreuzer.

Unter Linienschiffen versteht man vollwerthige Schlagschiffe 1. Klasse, wie wir dieselben in den Schiffen des Typus „Brandenburg“ und seiner Vervollkommnung „Kaiser Friedrich III.“ bereits besitzen. Die 8 Küstenschutzschiffe bezeichnen die 8 Schiffe der Siegfriedklasse. Unter die großen Kreuzer sind die Panzerkreuzer und die geschützten Kreuzer vom Typus „Greya“ aufwärts, unter die kleinen Kreuzer alle übrigen Kreuzer gerechnet. Doch unter den 12 in Anrechnung auf die Linienschiffe gebrachten Schlagschiffen auch die 4 nicht vollwerthigen Schiffe der Vedenklasse und S. M. S. „Odenburg“ einbezogen sind, ist eine hohe Rücksichtnahme auf den Kostenpunkt. Erst durch Innehalten der Zeiten für die als regelmäßig bezeichneten Erbschaften soll dieser dadurch eigentlich hervorgerufene Mangel ausgeglichen werden. Von denselben Gesichtspunkte aus ist auch die Aufnahme der drei langsamsten alten Panzerkreuzer unter den Bestand der großen Kreuzer und die Bezeichnung „kleine Kreuzer“ für eine Zahl recht kleiner und als moderne Linienschiffe wenig brauchbarer Aviso's, wie z. B. „Zieten“, „Pfeil“, „Vlig“ u. s. w., geschehen. Auch hier können erst die Erbschaften den wirklich beabsichtigten Werth dieser beiden Schiffklassen herstellen. Von sachmännischer Seite muß die Beschränkung auf so wenige Schiffsklassen ganz besonders freudig begrüßt werden. Sie wird erst möglich durch Aufstellung eines mehrere Jahre im Voraus einschließenden Bauplanes. Daß das neue Schiffsmaterial durch Vollwerthigkeit seine geringe Zahl ausgleichen muß, ist selbstverständlich; je kleiner die Marine ist, um so größer wäre die Geldverschwendung bei Beschaffung von billigeren, aber minderwerthigen Schiffen. Die Küstenschutzschiffe besitzen wir; sie sind militärisch stark, auch ziemlich schnell; ob wir in kommenden Zeiten aber nochmals solche nur ganz bestimmten Zwecken dienenden Schiffe planen werden, ist fraglich. Unsere neueren Klasse können allen Zwecken dienen. Wenn es Noth thut, sind unsere neuen, schönen und schnellen Schlagschiffe auch zeitweilig im Ausland verwenbar; unsere großen Kreuzer sind die militärischen Stützpunkte der kleinen Kreuzer sowohl im Aufklärungsdienst bei den Geschwadern als auch im Auslandsdienst. Ihre Zahl ist beiden Arten von Dienst entsprechend gewährt, und ihre neue Bauart berücksichtigt dies ebenfalls. Außer einzelnen Kanonenbooten für die Kolonien u. s. w., den Schulschiffen, welche später zum Theil wohl dem veraltenden Kriegsmaterial entnommen werden, einzelnen Spezialschiffen und der Torpedowaffe brauchen wir nichts mehr, außerhalb dieser drei Klasse, denn zur rein totalen Küstenschutzbedingung besitzen wir genügendes alles Material an Panzerkanonenbooten und anderen Schiffen.

Der Gesamt-Marineetat wird unter Zuhaltung von verschiedenen auf Sparsamkeit gerichteten Beschränkungen bei Verwendung von Schiffs- und Aufklärungschiffen zu Zwecken von seiner jetzigen Höhe von 117,5 Millionen bis zum Jahre 1904—1905 nur bis auf 149,7 Millionen steigen, was einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme von 4,6 Millionen Mark entsprechen würde. Da die Bauhätigkeit in der ersten Hälfte der sieben Jahre schnell ansteigt, dann aber abnimmt, so wird auch die Steigerung des Etats zuerst schneller vor sich gehen, so daß von 1901 ab keine bedeutende Steigerung mehr stattfindet, trotzdem die fortwährenden Ausgaben der Marine dann jährlich um etwa 4 Millionen steigen. Wir sehen allerdings vor einer Verstärkung unserer Seestreitkräfte, müssen aber anerkennen, daß die dafür gewöhnlichen Mittel außerordentlich geringe Anzeichen der Finanzkraft des Reiches stellen. Wenn wir zudem noch bedenken, daß alles Material für den Bau und der Schiffsbau selbst im deutschen Reiche hergestellt wird, mithin der vermehrte Kriegsschiffbau nur unserer Industrie und die den größten Teil der Kosten ausmachenden Arbeitslöhne dem Arbeiterstande zu gute kommen, so sollte doch jeder Widerstand gegen die Vorlage aufhören.

**** Berlin,** 29. November. Am 23. November fand an Bord des Geschwaderflaggschiffes ein Abschiedsdiner für Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich statt, weil das Geschwader bereits am 1. Dezember seine diesjährige Winterreise antwort.

** Gegenüber der von einigen Blättern ge-
rachten Mitteilung eines Berichtstatters, wo-
die für die diesmalige Reichstagsstagung
us dem Reichsjustizamt zu erwartenden Vor-
sich noch in den Ausschüssen des Bundes-
rats befinden, ist festzustellen, daß zwei aus
diesem Reichsamt hervorgegangene Gesand-
te und zwar der Entwurf über die Ent-
scheidung der im Wiederannahmeverfahren frei-

gesprochenen Personen sowie der über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit bereits von dem Plenum des Bundesraths angenommen sind. Es steht also nichts im Wege, daß diese Entwürfe gleich nach der Eröffnung des Reichstages diesem zugeteilt werden. Sie dürften dann auch alsbald dem anderen Factor der Reichsgesetzgebung zugehen.

Die Regierung will die beamteten und Militärärzte den staatlichen Ehrengerichten für Verzte nicht unterstellen. Gegen diese Forderung ist vielfältig und thatkräftig Einspruch erhoben worden. Wie sehr mit Recht, das beweist ein Verfahren, das jetzt zum Abflusse gekommen ist. Ein Stabsarzt a. D. war in der Zeit, als er noch dem Sanitätskorps des Verlaubten standes angehörte, mit dem inzwischen verstorbenen Naturheilkünstler, Rechtsanwalt a. D. Glünide in eine geschäftliche Verbindung getreten und war ihm bei seiner Kneipfuscherei und der Propaganda für sein Heilssystem behilflich gewesen. Dieses Thun erregte in ärztlichen Kreisen Anstoß. Verzte wurden bei der Militärbehörde vorstellig. Weiterhin griff die Ärztekammer für Berlin-Brandenburg ein. Die Anschauungen der Militärbehörde über das Thun des Arztes gingen dahin, daß nach Anführung obermilitärärztlicher Entschatten für sie ein Anlaß zum Einschreiten nicht vorliege. Anders verlief die Sache bei der Ärztekammer. Die Ärztekammer verurtheilte den Arzt zum Verluste des Vohlrechtes zur Ärztekammer auf fünf Jahre. Gegen dieses Urteil erhob der Verurtheilte Beschwerde beim Medizinalminister. Die Beschwerde wurde aber für unbegründet erachtet. In dem Bescheide des Ministers heist es: „Der Auffassung, daß der praktische Arzt Dr. F., indem er sich dazu hergegeben hat, mit dem Naturheilkünstler, Rechtsanwalt a. D. Glünide zu Berlin, in geschäftliche Verbindung zu treten und ihm in seiner Kneipfuscherei und der Propaganda für sein Heilssystem behilflich zu sein, die ärztliche Standesehre nicht in der erforderlichen Weise gemahnt hat, trete ich bei. Es kann diese Annahme um so weniger einem Zweifel unterliegen, als die nach dem Ableben des Glünide gemachten polizeilichen und gerichtlichen Ermittlungen ergeben haben, daß es sich bei dem Glünideischen Geschäft um ein ähnliches Unternehmen wie in der bekannten Vollebingh'schen Angelegenheit in Düsseldorf gehandelt hat.“ Man erkennt aus diesen Vorgängen, welchen Unterschied es macht, ob die Militärärzte den ärztlichen Ehrengerichten unterstellt werden oder nicht.

— Die Meldung, daß der Entwurf der Militärstrafprozeßreform schon vor dem Zutritt des Reichstags durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden sollte, ist von demselben Blatte, das sie gebracht hatte, alsbald widerrufen worden. Wenn also der Wortlaut der Vorlage erst in der nächsten Woche bekannt werden wird, so ist trotz der vom Bundesrathe veränderten unbedingten Anterschwiegenheit doch schon ein Blatt in der Lage, eine Skizze des Inhalts mitzutheilen, die nicht ohne Kenntniß des Entwurfs selbst herzustellen war. Aus der vorliegenden Uebersicht ergibt sich auch, daß der Verfasser des im „Militärwochenblatt“ erschienenen „Mahnrufs in letzter Stunde“ in die Vorlage eingeworfen war, denn verschiedene von ihm besprochene Vorschläge sind in dem Entwurfe thatsächlich enthalten. Im Allgemeinen muß man nun nach den letzten Veröffentlichungen aus der Vorlage zugeben, daß die Reform viele Verbesserungen gegen den gegenwärtig bestehenden Zustand bringt; andererseits werden aber in vielen, und zwar nicht unwichtigen Beziehungen die Bestimmungen des bayerischen Militärstrafverfahrens nicht erreicht. Jedenfalls scheint der Entwurf sich doch vielfach weit ab von den Forderungen zu bewegen, die der Liberalismus seit langen Jahren als das erstrebenswerthe Ziel einer gesunden Reform des militärischen Strafverfahrens bezeichnet hat. Das gilt schon von der Organisation des Militärgerichtswesens, die sich eng an die Truppenbedürfnisse anlehnt und damit die Einrichtung des Gerichtsherrn beibehält. Nun ist allerdings der Vorwurf der Parteilichkeit im Gerichtsweien bei den höheren Offizieren nach allen Erfahrungen der Vergangenheit nicht angebracht, aber mit dem Grundsatz der Selbstständigkeit der Gerichte läßt sich diese Einrichtung nicht vereinbaren. Die Beibehaltung der höheren und niederen Gerichtsbarkeit, der Stand- und Kriegsgerichte ließe sich allerdings ertragen, wenn den nur auf Befehl zusammenzutretenden Standgerichten ausschließlich kleinere militärische Vergehen zur Aburtheilung überwiesen würden und wenn die Rechtsmittel der Berufung in ausreichender Weise vorgesehen sind. Die Uebernahme der Einrichtung der Gerichtsherrn wird damit begründet, daß sie eine sichere und schnelle Rechtspflege im Felde nicht nur im Frieden, sondern auch im Kriege verbürge; zu gewichtig dieser Gesichtspunkt auf dem ersten Blick zu sein scheint, so muß man doch darauf hinweisen, daß das bayerische Verfahren zu Schwierigkeiten erster Art niemals geführt hat. Zur Beurtheilung der Vorlage ist es auch von höchstem Werthe, wenn man erst im Stande ist, zu erkennen, welchen Werth die Vollstreckungsklausel besitzt. Die Willkürlichkeit des Verfahrens scheint überall durchgeführt, was man aber über die Öffentlichkeit vermissen, ist von einer Erfüllung der liberalen Forderungen sehr entfernt. Es wird daher wohl schwere Kämpfe kosten, wenn über den Entwurf eine Verständigung erzielt werden soll.

*) Mit begreiflichem Interesse verfolgt bei uns die öffentliche Meinung wie die Tagespresse den Gang der Dinge in Oesterreich, und zwar überwiegend in einer den Erfolgen des dortigen Deutschlands äußerst sympathischen Weise. Davon machen auch die Anhänger des Freissinns beider Schattirungen keine Ausnahme, was umso bemerkenswerther erscheint, als die von Herrn Ungler Mäczen und Genossen im Rahmen der diesseitigen politischen Entwicklung bisher bezogene Parteilastik zu ganz anderen Schlüssen als zu einer bewußten grundsätzlichen Stellungnahme gegen die Mächtschaften der verbundenen Polen und Jesuiten nöthigte. Das Eintreten der Freissinnspreffe zu Gunsten des von der polnisch-kerislerischen Koalition bedrohten Deutschlands gilt aber nur für das Ausland; für Deutschland fehlt den Inspiratoren jener Presse die klare Erkenntniß der schweren Gefahren, welche dem Deutschthum überall und jederzeit drohen, wenn Polensinismus und Jesuitismus sich zu seiner Verämspfung in die Hand reichen. Das Verhalten der Herren

Eugen Richter und Jaekel gegenüber der polnisch-
kerikalen Propaganda innerhalb unserer Ost-
marken steht im krasssten Widerspruch mit den
Interessen des Deutschthums.

— Daß den Ultramontanen das Erwachen des protestantischen Bewußtseins, wie es in der Erklärung der General Synode wider die päpstliche Canisius-Einkerkla zum Ausdruck kommt, recht unangenehm kommt, zeigte sich besonders, als der Großherzog von Oessen nebst Gemahlin und dem Prinzen Heinrich von Preußen am Reformationsfeste dem Gottesdienste in der großherzoglichen Hofkirche zu Darmstadt beiwohnten. Wie es beim Reformationsfeste und gerade nach den Angriffen der Canisius-Einkerkla selbstverständlich, betonte der Hofprediger Ehrhardt den evangelischen Standpunkt. Für römische Ohren war es natürlich nicht angenehm, wenn es in der Predigt hieß: „Christus jagte zu seinen Sängern: die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, so soll es nicht sein unter euch. Und der römische Oberpriester hat eine dreifache Krone, hält Hof und Gelände, macht große Politik, und der Mainzer Bischof sammelt, wenn sich ihm bei seiner Komfahrt die Fürstenzimmer des Bahnhofs nicht öffnen!“ — Ein Korrespondent — oder richtiger gesagt: Epion — des ultramontanen „Mainzer Journals“ hatte der Predigt beigewohnt und brachte in diesem Blatt eine im Tone der gekränkten Unschuld gehaltene Verurtheilung der Predigt. Hofprediger Ehrhardt hat sich daraufhin betrauert, seinen Predigt mit einem lebenswerthen Nachwort gegen die Angriffe des „Mainzer Journals“ (Darmstadt, Johannes Wais) herauszugeben, in welchem er versichert: „Ich weise den ganzen Angriff des „Mainzer Journals“ als völlig unbedingte Einnischung in die inneren Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche a limine ab. In alle Zukunft soll, will's Gott, in der Hofkirche mit oder ohne Korrespondent des „Mainzer Journals“ Reformationsfeste gefeiert werden unter der Losung des Heils und des Sieges: hie ut lutherisch alleweg!“

— In einem der östlichen Kreise war im Jahre 1896 eine Anzahl ländlicher Dohrnschneckenvereine gebildet, die aber einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb bis auf die neueste Zeit nicht entwickelt haben. Seitens der betreffenden Kreisverbandsklasse war als Grund dafür angegeben, daß noch mit dem Gedelbecker (der Zentralgenossenschafts- oder anderen Instituten) wegen Vergabe entsprechender Kapitalien verhandelt werde. Die hierin ausgesprochene Auffassung von der Aufgabe des Genossenschaftswesens hat der Landwirtschaftsminister in einem der betreffenden Behörden zugegangenen Erlasse genehmigt.

Zus zur Erklärung, so heißt es in der Verfügung, ergibt sich, daß die Beteiligten den Zweck der Genossenschaftsbildung und die Aufgabe der Genossenschaft lediglich in der Veranziehung fremder Kapitalien und deren Veranlagung auf die kreditbedürftigen Mitglieder der Genossenschaft erblicken. Die Bedeutung der Genossenschaft beschränkt sich hierbei auf die erleichterte Inanspruchnahme fremden Kredits, die durch die in der Solidarschaft der Genossen gewährte Sicherheit ermöglicht wird. Eine solche Auffassung widerstreitet indessen dem Wesen einer Personalkreditgenossenschaft, welche bestrebt sein muß, die erforderlichen Gelder in erster Linie in sich selbst durch Veranziehung von Spareinlagen und Depositen aufzubringen und nur anschlussweise und vorübergehend fremden Kredit in Anspruch nehmen soll. Allerdings pflegt bei neu gegründeten Genossenschaften die Nachfrage nach Geld das Angebot zu überwiegen, aber um so mehr ist es erforderlich, von vornherein das Ziel der genossenschaftlichen Entwicklung richtig ins Auge zu fassen und durch rege genossenschaftliche Arbeit das Interesse der Mitglieder für den Einlage- und Sparerwerb und die Vermittlung dessen auch für wohlhabendere Bezirksgenossen sich bietenden Vorteile zu erwecken. Sollten nach den Verhältnissen des Kreises die Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung der Genossenschaften in diesem Sinne nicht vorhanden sein, so wäre es richtiger gewesen, von der Bildung von Genossenschaften überhaupt abzuweichen und die Verbesserung des Personalkredits durch eine entsprechend eingerichtete öffentliche Sparkasse anzustreben, wie das schon in dem Rundschreiben vom 26. Juni 1896 empfohlen ist.

Die in Rede stehenden Genossenschaften gehören übrigens keiner der großen ländlichen Genossenschaftsorganisationen an (Niemöller und Offenbach), sondern haben einen besonderen Verband gebildet, ein Verfahren, das als sachlich unzuwidermäßig und lediglich der Zerpfitterung des Genossenschaftswesens dienend, bereits in dem oben bezeichneten Rundschreiben wider-rathen ist.

— Das deutsche Zentralkomitee zur Errichtung von Volkshäusern für Hungerkranke, welches unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin steht, wird am 18. Dezember im Bundesratssaale seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Vorher den üblichen Mittheilungen über die Geschäftsführung und Kassenführung wird von den Vertretern der einzelnen Volkshäusernvereinigungen über den Stand der Arbeiten, insbesondere über die beim Bau der Anstalten gemachten Erfahrungen Bericht erstattet werden. Gegenwärtig stehen bereits zehn eigentliche Volkshäuser für die Aufnahme von Hungerkranken bereit; etwa die doppelte Anzahl ist im Bau begriffen oder geplant. Da das Interesse für die Schwindsuchtsbekämpfung in allen Kreisen in erfreulichem Fortschreiten begriffen ist, so daß Deutschland mit seinen Einrichtungen auf diesem Gebiete vorbildlich zu werden verspricht, ist eine Theilnahme zahlreicher Mitglieder zu erwarten.

München, 29. November. Die ultramontane „Vollzeitung“ äußert sich zur Marinieborlage, die Regierung lege auf das Septennat großes Gewicht. Herr von Miquel sei bereits entschlossen, wenn der Reichstag dasselbe ablehne, letzteren aufzulösen; gegen den Veruch aber, den Reichstag auf sieben Jahre festzulegen, erheben sich die schwersten budgetrechtlichen und finanziellen Bedenken. Die „Mün. Ztg.“ meint: Gehe der Reichstag nicht auf eine gesetzliche Festlegung des Sollbestandes der Marine ein, so sei es schon als Gewinn zu betrachten, wenn er auf Grund des Votationsplanes, der ihn über die Absichten der Regierung aufklärt, Jahr für Jahr je nach der Finanzlage mehr oder weniger bewilligt, als der Entwurf vorliegt. Bezüglich der Finanzlage meint das

Blatt, man müsse noch abwarten, in welcher Weise vom Bundesrathstische des Reichstages aus der allgemeine Deckungsplan erörtert und begründet werde.

Graz, 29. November. Die Hofsagden in Steiermark, zu denen schon alle Vorbereitungen getroffen waren, unterbleiben.

Krankeich.

Paris, 29. November. Von allen Zwischenfällen der Dreifuss-Kampagne hat die gestrige Publikation der Esterhazy'schen Briefe die größte Sensation erregt. Der „Figaro“ war gestern Mittag bereits vollständig vergriffen. Heute publizirt der „Figaro“ ein Facsimile des Ulanenbriefes. Die Freunde Esterhazys gebarden sich heute rased. Weber Hofeater noch Drumont finden ein Wort, um die Briefe zu mißbilligen. Sie finden nur die Verächtlichung einer Infamie. Daneben versuchen sie ebenso wie das „Echo de Paris“, der „Eclair“ das Märchen Esterhazys aufrecht zu erhalten, die Briefe seien gefälscht; sie erzählen, das Dreifuss-Skandital habe einer ehemaligen Freundin Esterhazys, der Wittve eines höheren Offiziers, für zwanzigtausend Franken alte Liebesbriefe abgekauft. Danach seien diese Briefe gefälscht. „Gehr richtig!“ sagt heute der „Figaro“, welcher übrigens bemerkt, daß die Briefe bereits 1882 geschrieben seien, zu einer Zeit, wo Esterhazy noch aktiver Offizier war. „Gehr Esterhazy leugnet immer und ewig. Bei dem Bordereau hat man seine Handschrift durchgepaust! Für diese Briefe hat nian ein photographisches Verfahren angewendet! Es scheint, daß es seit 1882 Leute gab, die sich einig der Arbeit widmeten, die Handschrift des Herrn Esterhazy zu fälschen!“

Esterhazy scheint denn auch die Fälschungs-
anklage nicht länger aufrecht halten zu wollen.
In einem Interview mit einem Redakteur der
„Agence Nationale“ hat er gestern Abend von
den Briefen gesagt, „ei es nun daß sie echt, sei
es, daß sie apokryph seien.“ Er weiß es also
offenbar selber nicht. Während Hofeiert, Drum-
mont und Skouratoff die Briefe ersichtlich entziffel-
bar finden, feunzeichnen die anständigen Elemente
aller Parteien den Briefschreiber, wie es sich
gehört. Einen „Banditen“ nennt ihn der Sozialist
Turot in der „Petite République“. „Welche
Verantwortung“, schreibt Turot, „lastet auf den
großen Chefs, welche einen solchen Banditen nicht
aus der Arme verjagt haben!“ Und ein ähn-
liches Thema berührt Clemenceau, indem er die
bereits gestern gestellten Fragen präzisirt: „Wer
bejüht Herrn Esterhazy? Welcher unserer großen
Chefs hatte Beziehungen zu diesem Manne? Bei
wem hatte er Zutritt? Aus wessen Vertrauens-
seligkeit oder Nachsicht konnte er Kapital schlagen?
Man muß das erfahren!“

Der „Igitar“, welcher von dem Gerücht spricht, die Regierung wolle die Affaire erörtern, sagt, es könnte sich dabei nur darum handeln, den Bureaus des Kriegsministeriums zu gefallen, die vor Herrn Oesterlaj zu sitzen scheinen.

Ist es wirklich möglich, daß die Hoffnung, ein halbes Duzend Geheimagnos, die im Ausland wahrheitsgemäß schon verächtlich sind, aufrieden zu stellen, der Regierung ein Schweigen auferlegt hat, das bisher nur kompromittierend war, das aber jetzt trüber wird!

Paris, 28. November. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Die dem General Pellieux in der Affaire Esterhazy-Dreyfus anvertraute Untersuchung näherte sich bereits ihrem Abschlusse, als der Briefwechsel Esterhazys mit dritten Personen in einem Morgenblatt veröffentlicht wurde. General Pellieux prüft jetzt diese Schriftstücke auf ihre Gültigkeit. Sobald er diese Arbeit, welcher er alle Sorgfalt zuwendet, beendet haben wird, wird er selbst mit vollständiger Unabhängigkeit und Unparteilichkeit alle Maßnahmen treffen, welche die Gerechtigkeit, oder er wird dem Gouverneur von Paris darinnen anhehen, dies zu thun. Der Ehre der Armee, der Gerechtigkeit und Wahrheit wird Genüge geschehen.

Madrid, 29. November. Die Karlisten haben beschlossen, gegen die Autonomie Ansbaz zu protestiren. Ebenso hat eine Versammlung von Vertretern der konstitutionellen Union beschlossen, gegen die kubanische Autonomie und besonders gegen die Einleitungsworte der auf die Einführung der Autonomie bezüglichen Dekrete Protest zu erheben und Erklärungen über die Entwaffnung der auf Kuba befindlichen Freiwilligen zu verlangen.

Palma (Mallorca), 23. November. General Weyler ist heute hier eingetroffen.

Stettin, 30. November. Die Prüfung zur Erlangung der Lehrbefähigung für den französischen und englischen Sprachunterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen wird in Berlin in der kgl. Augustaschule vom 9. Mai 1898 ab stattfinden.

— Die hiesige Vereinigung der Buchhändler, welche am 27. d. M. unter zahlreicher Theilnahme im „Preussischen Hof“ ihr Winterfest feierte, beschloß, auf Antrag des Herrn Landgerichtsrath Lubowitz, einstimmig, folgendes Telegramm nach Wien an den Abgeordneten Dr. Becker abzugeben: „Die hiesige Vereinigung aller Buchhändler spricht den tapferen Vorkämpfern für deutsches Volksthum und deutsche Sprache begeistert ihre Ehrbegrüßung aus und wünscht baldigen, glänzenden Sieg über slavischen Uebermuth.“ Dr. Gage. Dr. Helbing. Rechtsanwalt Schmidt. Professor Dr. Blümke. Dr. Schlegel.“

— Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute die letzte Aufführung von Kaiser Heinrich im Bellevue-Theater stattfindet, morgen wird „Sofgunk“ nochmals wiederholt und Donnerstag geht „Helga's Hochzeit“ zum ersten Male in Scene.

— Wir werden nochmals darauf aufmerksam, daß heute Emil Göbe als „Hohengrin“ sein Gastspiel am Stadttheater beginnt. Wie aus dem Theatembureau gemeldet wird, ist der Vorverkauf ein sehr reger.

— Zu der am Mittwoch Mittag im Konzerthause stattfindenden Generalprobe zum Sinfoniekonzert des Stadttheaters sei darauf hingewiesen, daß der

Saal ausgiebig geheizt ist. — Herr Alexander Petschnitoff, der Solist des Konzerts, ist kürzlich mit größtem Erfolge in verschiedenen großen Städten thätig gewesen und darf mit Recht als einer der größten Geiger der Gegenwart bezeichnet werden.

* Der auf dem Neubau Dorfstraße 1 be-
schäftigte Zimmermann Wih. Krok vernachlässigte gestern Nachmittag beim Aufbringen
von Balken, er stürzte aus der Höhe des zweiten
Stockwerks auf die Straße hinab und trug dabei
einen schweren Schädelbruch davon. Mittels
Krankenwagens wurde K. in das städtische
Krankenhaus überführt.

* Imaden des Fahrradhändlers Schöder Parapetplatz 28, entfiand gestern Nachmittags zwischen 3 und 4 ein kleiner Brand, derselbe wurde von der hinzugerufenen Feuerwehr kurzer Zeit gelöscht. — Bald nach 4 Uhr brach in einem Arbeitsraum der Firma R. Paulini im rechten Seitenflügel des Hauses Kleine Dromstraße 3, Feuer aus. Eine Arbeiterin war dort mit dem Anzünden der Lampen beschäftigt, dabei geriet plötzlich die Streichholzschachtel in Brand und das ergrichtene Mädchen ließ dieselbe fallen. In dem Raum werden ätherische Öle und Essenzen hergestellt und eine Flasche mit solcher leicht brennbaren Flüssigkeit wurde die Ursache zu weiterer Ausbreitung des Feuers, das einen Tisch und die Fensterverkleidung ergriff. Von dem Tisch lagen einige Selbstkiste und eine Uhr sowie von den Flammen arg mitgenommen wurde. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und bewältigte den Brand unter Anwendung von Gasströme und eines großen Extranten.

— Dem Eisenbahn-Werkstatt-Portier a. D. Freude zu Greifswald und dem Eisenbahn-Bahnwärter a. D. Wustrow zu Schlawe ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1897 in Geltung gewesen stempelpflichtigen Pacht-, Mieths- und antichretischen Verträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1898 gebrüht werden müssen. Stempelpflichtig sind die schriftlichen und die durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Pacht-, Mieths- und antichretischen Verträge über unbewegliche Sachen (z. B. über ein fruchttragendes Grundstück, ein Landgut, eine einzelne Acker-, Wiesen-, Forst-Grundstücke, Grundstücke mit Gewerbebetrieb, Gasthöfe, Mühlen, Fabriken, ferner über Wohnungen, einzelne Räume in Gebäuden, wie Stallungen, Rageräume u. s. w., auch Jagdpachtverträge), wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1897 länger oder kürzere Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Miethszins, auf die Dauer eines Jahres berechnet, 300 Mark übersteigt. Danach ist z. B. ein Miethsvertrag mit einer jährlichen Miete von 360 Mark zu versteuern, wenn er im Laufe des Jahres 1897 auch nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist. Stempelpflichtig sind unter den vorstehenden Voraussetzungen auch Afterpacht- und Aftermiethsverträge. Wenn in einem Verträge bestimmt worden ist, daß die Pacht-, Mieths- oder Antichretverhältnisse unter bestimmten Voraussetzungen stillschweigend auf verlängert gelten soll, so ist für die hiernächst wirksam eintretenden Verlängerungen die Stempelabgabe gleichfalls zu entrichten. Die Stempelabgabe beträgt ein Zehntel vom Hundert des Pacht- oder Miethszinses, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1897 in Geltung gewesen ist, zu zahlen war, mindestens 0,50 Mark. Wos mündlich abgeschlossene Pacht-, Mieths- und antichretische Verträge unterliegen der Stempelabgabe nicht. Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der Verpächter, After-Verpächter, Vermietler, Aftermietler, Verpächter über die im Jahre 1897 in Geltung gewesen stempelpflichtigen Verträge ein Verzeichniß aufzustellen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Hauptsteueramt, Steueramt und Stempelvertheiler unentgeltlich verabfolgt. Diese Formulare enthalten die näheren Vorschriften über die Stempelpflichtigkeit der Verträge, die Aufstellung, Einreichung und Versteuerung des Verzeichnisses. Die obengenannten Steuerstellen theilen auch auf Ersuchen nähere Anweisungen über die einschlägigen Bestimmungen. Die Steuern muß in jedem Falle bis zum 31. Januar 1898 entrichtet sein.

Einen überaus genussreichen Abend brachte uns gestern die zweite der von Herrn Paul Wild in diesem Winter veranstalteten Kammermusik-Aufführungen. Dieselbe wurde eröffnet mit dem Streichquartett G-dur von Haydn, dessen Ausführung die Herren Paul Wild und Th. Rothbart (Violine), Au. Genz (Viola) und Eugen Sandow (Violoncello) übernommen hatten. Die ausübenden Künstler sind hier sämtlich bereits auf das vorletzte Jahr bekannt und blieben sie auch diesmal ihrer Aufgabe nichts schuldig, sodass die Feinheiten des Haydn'schen Tonjokes zu trefflicher Wirkung gelangten. Im leichten, gefälligen Rhythmus fließen die beiden Sätze, Allegro con brio und Menuetto-Trio dahin, ihnen reist sich ein gefaltvolles Adagio an und den Schluss bildet ein in kräftigeren Zügen entwickeltes Presto. Als zweite Nummer im Programm folgte sodann eine Sonate für Klavier und Violoncello in C-moll (op. 32) von Saint-Saëns, das die Herren Ruft (Pianoforte) und Sandow zum Vortrag brachten. Der erste Satz des Werkes vermochte kaum besonders für sich einzunehmen, dagegen treten in dem Andante tranquillo süßeren wärmere Töne angenehm hervor und ebenso interessiert der dritte Satz durch eine gewisse Robustes der Formen. Was die Ausführung anlangt, so bemerkten wir zuweilen ein Überwiegen des Klaviers, das vermöge seines stärkeren Tones das Cello unterdrückte, sonst entsprach die Wiedergabe allen berechtigten Anforderungen. Die letzte Gabe des Abends hatte man in weiser Defonomie bis zuletzt aufgespart; das Klavierquartett Es-dur, op. 16 von Beethoven, worin sich die Herren Wild, Genz, Sandow und Ruft in gemeinsamen Schaffen vereinigten. Die Vorführung dieser wunderbaren Tonkapselung verdient unbedingte Anerkennung, das Zusammenspiel war dank der weisen Zurückhaltung des Pianisten tadellos, ohne doch dabei die charakteristische Stimmung eines der h.

Bant.-Papiere.		Wechsel.	
fr. Sprit		Disc.-Cont.	8 1/2 199,105
fr. Br. 3 1/4 %	64,25	Disc. 3	8 1/2 17,250
fr. Br. 4 %	130,105	Nationaldisc.	6 1/2 150,105
fr. Br. 4 1/2 %	173,250	Boomer. Hyp.	
fr. Br. 5 %		cont.	6 % 155,60
fr. Br. 6 1/2 %	120,005	Br. Centr.	
fr. Br. 8 1/4 %	—	Boer.	9 1/2 171,405
fr. Br. 9 %	206,505	Reichsbant	7 1/2 160,505
fr. Br. 5 %	117,905		
Gold- und Papiergeld.			
fr. per St.	9,635	Engl. Banknot	20,355
fr. per St.	20,355	fr. Banknot	80,905
fr. per St.	16,175	Deut. Banknot	169,705
fr. per St.	4,155	Russische Not.	216,855
Bant.-Discout.		Wechsel.	
Reichsbant 5, Lombard		Course v.	
6 Prozent.		29. Novbr.	
Privatdiscout 4 1/4 %			
Amsterdam 8 T.	2 1/2 %	168,555	
do. 2 M.	2 1/2 %	167,505	
Belg. Plätze 8 T.	2 1/2 %	80,605	
do. 2 M.	2 1/2 %	80,405	
London 8 T.	2 %	20,255	
do. 3 M.	2 %	20,215	
Paris 8 T.	2 %	80,755	
do. 2 M.	2 %	80,505	
Wien, 8 M.	8 T. 4 %	169,605	
do. 2 M.	4 %	168,205	
Schwed. Pl.	8 T. 3 %	80,805	
Ital. Pl.	10 T. 5 %	76,855	
Petersburg 8 T.	4 1/2 %	216,605	
do. 3 M.	4 1/2 %	215,605	

Die Billings.

Original-Roman von Felix Roberich.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Konrad, das will ich gerne thun,“ erwiderte Christine, „ich kann es Dir ja auch nachher erzählen, warum ich so spät noch hergekommen bin.“

Konrad dankte ihr mit einem Händedruck, bat sie einen Augenblick hier zu warten und kehrte dann wieder ins Haus zurück, wo er zuerst zu seiner Mutter ging, um ihr zu sagen, daß die Tochter des Schönkinders Wirths just vorbeigekommen sei und sich erbötend habe, so lange bei ihr zu bleiben, bis er den Doktor geholt habe. Sie mußte wirklich sehr krank sein, die alte Frau, welche die Schönkindin nie hatte leiden können und jetzt nicht das Geringste darin zu finden schien, daß die blutjunge Tochter des reichen Wirths ganz allein am späten Abend hier am einsamen See spazieren ging, ja sogar bei ihr, der armen Wäscherin, solange bleiben wollte, bis der Konrad den Arzt geholt hatte.

Ihr alter Kopf schien nicht mehr im Stande zu sein, über irgend etwas nachzudenken oder sich zu verwundern, die trüben Augen sahen Christine kaum, welche ihr mittheilte, daß sie sich zu bedrücken und die kühlen Hände auf die brennend-heiße Stirn der Kranken legte.

So rasch als möglich kehrte Konrad mit dem Physikus, den er glücklich daheim getroffen, zurück. Der alte Herr befand ihn mit den nöthigen Medikamenten und Erfrischungen, so wie er sich nach dessen Schilderung eine Ansicht hatte bilden können und hörte auch die Mittheilung des jungen Mannes von dem zufälligen Erscheinen der Christine ungut schweigend an.

Nach der Untersuchung der Kranken aber machte er ein recht bedenkliches Gesicht und meinte dann,

daß er sie am liebsten in geeigneter Pflege im Hospital zu haben wünsche.

„Dort kann alles Nöthige für sie geschehen, was hier ganz unmöglich ist,“ sagte er nachdenklich, „der Weg hier herauf ist nur zu Fuß zu machen und deshalb für mich zu beschwerlich.“ — Was meinen Sie dazu, Mutter Müller? — Dort könnte Ihr Sohn Sie besuchen, so oft er Lust und Zeit hätte, und Sie hätten's tausendmal besser als hier, wo Sie so einsam und verlassen sind.“

Die alte Frau sah ihn dankbar an, lächelte und nickte. „Schön, Sie sind eine verständige Frau, woran der Arzt seine Freunde haben muß,“ fuhr der Physikus jovial fort, „Sie, mein lieber Konrad, könnten die kleine dort nach Hause bringen, während ich bei der Mutter bleibe. Du siehst, mein Sohn,“ setzte er leise im väterlichen Tone hinzu, „daß ich Dir großes Vertrauen schenke und Deinem stillen Charakter damit Anerkennung zolle.“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, Herr Physikus,“ erwiderte Konrad, „Sie sollen sich in mir nie wieder getäuscht finden.“

Er nickte Christine, ihm zu folgen, und beide verließen das Häuschen, schweigend den Weg nach Schönkinden einschlagend.

Eine kleine Weile waren sie so nebeneinander durch die stille Nacht dahin gewandert, als Konrad mit gedämpfter Stimme das Schweigen brach.

„Was hast Du mir zu sagen, Christine?“

„Ach Konrad,“ erwiderte sie im gedrückten Tone, „ich komm mir auf einmal recht leicht vor, daß ich so etwas thun konnte, und weiß auch gar nicht, woher ich das Herz genommen habe, mütterlehenallein den langen Weg am Strande zu wagen.“

„Und dazu am späten Abend, sozusagen in der Nacht,“ stimmte Konrad tadelnd bei, „das war, gelinde gesagt, tollkühn.“

„Ach, ich höre schon, wie schlecht Du von mir denkst,“ sprach sie klagend, „aber ich wollte Dich

ja auch gar nicht antreffen, nur diesen Zettel vor Deine Thür legen und dann wieder meinen Weg zurückgehen. Sieh, dieses Papier hier —“

„Das sehen, Kind!“

„O, nein, nun kann ich's Dir sagen.“

Sie zerriß das Papier in kleine Fetzen und warf diese in den See.

„Ich wollte Dir mittheilen, daß Du nicht nöthig hättest, mich irgendwo zu erwarten, weil ich morgen auf zwei Jahre nach F. zur Tante soll!“

„Ist das eine Strafe?“

„Natürlich, heut' sollte Verlobung mit dem Hofbaur sein, ich wollte nicht, da war großer Standaal im Hause. Heinrich hätte gern meine Enterbung durchgesetzt, aber damit glückte es ihm nicht. Es ist komisch, ich bin auf einmal nicht mehr genug und soll die Wohnung von der vornehmen Tante in F. fern. Ich glaube, sie wollen mich dort noch in die Schule schicken.“

„Nicht sehr genug für den Hofbaur?“ fragte Konrad spöttisch.

„Ach, sie wollen mich ja nur aus dem Hause los sein. Der Hofbaur erzählte auch die Geschichte von dem aufgefundenen Todten, und von unserem Boot, worauf der Vater meinte, daß es der Herr von damals nicht habe sein können, weil der einen starken Bart gehabt, der Todte aber ganz bartlos sein sollte, wie sie in der Stadt sagten. Ist das wahr?“

„Möglich, ich weiß es nicht,“ erwiderte Konrad gleichgültig.

„Ich glaube, daß ich doch zwei im Boot gesehen habe,“ sprach Christine nach einer Weile, „vielleicht hat sich der Andere gerettet.“

„Kann sein, sprich aber lieber nicht darüber, Christine. — Also Du gehst nun auf zwei Jahre fort?“

„Und darf in dieser Zeit nicht einmal zum Besuch zurückkommen,“ rief das junge Mädchen zornig, „ist das nicht eine Schmach für mich?“

„Das also hat er durchgesetzt, ja, er ist ein

Durchtriebener, der gern Dein Erbtheil auch noch überschleudert. Ich kenne ihn gut genug. Sag mal, liebe Christine,“ setzte er plötzlich, wie sich besinnend, hinzu, „solltest Du diesen Fremden mit dem rüthlichen Vollbart wohl wiedererkennen, wenn Du ihm irgendwo begegnen solltest?“

„Ganz bestimmt, das Gesicht würde ich unter Hunderten wieder erkennen.“

Sie plauderten jetzt über gleichgültige Dinge, bis sie in die Nähe von Schönkinden gekommen waren.

Hier ergriff Konrad, stehen bleibend, ihre beiden Hände und sagte mit bewegter Stimme: „Glaube nur ja nicht, daß ich schlechtes von Dir denke, weil Du den einsamen, gefährlichen Weg nicht scheuest, mir Lebenswohl zu sagen, Christine! Im Gegentheil, ich bin Dir dankbar dafür, einmal, weil Du mir ein großes Opfer damit gebracht, und zum andern, weil Du vielleicht das Leben meiner Mutter dadurch gerettet hast, die ohn' ärztliche Hilfe am Ende morgen schon verloren gewesen wäre. Das werde ich Dir niemals vergessen, und Du sollst mich deshalb immer als Deinen Freund betrachten.“

Christine brach in Thränen aus, sagte schluchzend: „Adieu, Konrad!“ und wollte fortlaufen.

Er hielt sie zurück.

„Willst Du mir auch 'mal schreiben?“ fragte er leise.

„Ja, gerne, aber wenn's Meine daheim er führen —“

„Natürlich darf Deine Familie es nicht wissen, liebe Christine,“ fiel Konrad beruhigend ein, „und deshalb wollen wir etwas Bestimmtes abmachen. Weist Du, was das Wort „postlagernd“ bedeutet?“

„Gewiß, dann setzt man irgend einen Buchstaben oder eine Nummer auf das Kover und läßt ihn von der Post abholen.“

„So ist es, setze Du also die Buchstaben G. M. 19 auf Deinen Brief, das bedeutet meinen

Namen und mein Alter, und ich nehme G. M. 16 hast Du das verstanden?“

„Ja, wird's einem denn aber angezeigt, wenn ein Brief auf der Post liegt?“

„Nein, Kind, man geht zuweilen hin und fragt nach, ob einer mit dieser Bezeichnung angekommen ist. Nun sag' mir, wie lautet die volle Adresse an mich?“

„O,“ meinte sie etwas gekränkt, „Du hättest mich doch für einfältiger noch als ich bin. Natürlich schreibe ich: G. M. 19 postlagernd in Emmern.“

„Mußt auch die Provinz dabei schreiben, Emmern ist kein weltbekannter Ort. Nein, liebe Seele, ich halte Dich nicht für einfältig, in dergleichen irren sich oft ganz kluge Leute. Du gehst also, wenn Du eine Antwort von mir erwartest, nach der Post und fragst dort an, wie also?“

Christine lachte fröhlich auf, da ihre Thränen wie Frühlings-Regenschauer rasch versiegt waren.

„Mein Dummel, ich frage an, ob ein Brief unter G. M. 16 postlagernd angekommen ist.“

„Bravo, und nun lebe wohl, liebes Kind, und habe Dank.“

Er wollte sie an sich ziehen, mochte Christine sich am Ende nicht gestraunt hätte, als er plötzlich der Worte seines Wohlthäters gedachte, den Physikus mit mahnendem Blick im Geiste vor sich sah und mit einem Händedruck Abschied nahm.

Das junge Mädchen sah ihm nach, wie er eiligt zurückschritt und schlich dann seufzend dem väterlichen Hause zu, wo sie, ungetroffen und unbemerkt, ihre Kammer erreichte.

(Fortsetzung folgt.)

In wenigen Tagen Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!

Loos 1 Mark.

Haupttreffer 30,000 Mark

insgesamt 2000 Gewinne.

Loos 1 Mark

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Bekanntmachung.

Die Haupt- und Schlussziehung

der Weimar-Lotterie

(Loose 1 Mk., Hauptgew. Werth 50,000 Mk.)
(Zusammen 8000 Gewinne für 150,000 Mk. Werth)

unwiderruflich

vom 2.—8. Dezember 1897

statt. Es tritt also unter keinen Umständen eine Ziehungsverlegung oder Gewinnreduction ein.

Weimar, den 25. November 1897.

Der Vorstand

der Ständigen Ausstellung.

Ein anregendes und belebendes, aus Malz rein vergohrenes und mildes Getränk von außerordentlicher Bekömmlichkeit.

Höchste Anerkennung!

Überall zu haben in den durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Höchste Auszeichnungen!

Malton-Sherry

Bekanntmachung.

Diejenigen Inhaber hiesiger Firmen, welche beabsichtigen, im Jahre 1898 in Gemäßheit des § 44 Gewerbeordnung selbst oder durch Angestellte Waarenbestellungen aufzugeben oder Waaren anzukaufen, werden hiermit aufgefordert, die Ausstellung der erforderlichen Legitimationskarte unter Beifügung von amtlichen Führungszeugnissen für die letzten 5 Jahre bezw. seit Ausstellung der letzten Legitimationskarte schon jetzt bei dem Vorstand ihres Polizeireviere zu beantragen.

Der Polizei-Präsident.
von Zander.

Einladung zum Bibelabend.

Der Vorstand des Bibelbundes ladet Alle, welche Gottes Wort lieb haben, zu einer öffentlichen Gebetsversammlung auf Mittwoch, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr im Eog. Vereinshaus ein. Anwesende: H. Steinmeier, Prof. Beyer, H. Maus, W. Gaecke und W. Sanbornsweig über die Wahrheit, Herrlichkeit und Kraft des Wortes Gottes und das Suchen in denselben. Um zahlreiche Theilnahme bittet G. Sanbornsweig, Pastor.

Der Verkauf der in den Versteckmagazinen Greiswald, Oberwalde und Stargard i. Pom. lagernden alten Wertheimaterialien (Messing- und Rothgoldschmuck, Blech-, Eisen-, Stahl- und Gussstahl-, Kupfer-, Silber-, Gold-, Glasbroden, Abfälle von Leinen zc. und Zinkstahl) findet am Mittwoch, den 22. Dezember 1897, Vormittags 12 Uhr statt. Angebote hierauf sind postfrei, verpackt und mit der Aufschrift „Ankauf alter Wertheimaterialien“ an das Versteckbureau, Stettin, Lindenstraße Nr. 18, bis zu der vorstehend für die Eröffnung der Angebote bestimmten Zeit einzureichen. Ebenfalls können Versteckmaterialien und Bedingungen eingesehen bezw. gegen Post- und Bestellgebühren Einsendung von 1 Mk. bar bezogen werden. Briefmarken ausgeschlossen. Zuschlagsfrist bis zum 12. Januar 1898. Stettin, den 22. November 1897. Königl. Eisenbahndirektion.

Einfachen künstlicher Zähne

in Gold u. Kunstschmelze unter Garantie des Günstigsten. Plombiren, Nervstücken, Zahnziehen schmerzlos. Reparaturen sofort zu billigen Preisen. E. Kalinke, Königsstr. 2, 2 Tr., nahe der Langenbrückstraße.

Kirchliches.

Beringersstr. 77, part. r.: Dienstag Abends 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Lic. Dr. Wilmann.
Mitterstr. 80, part.: Donnerstag Abends 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Springhorn.

Am 1. Decbr. cr. neue Lehr-Curse in kaufm. Ausbild. in kurz. Zeit Breiterstr. 68, III, b. Handelslehrer Mebes in den Tages- u. Abendstunden.

Aufzeichnungen, sowie alle Arten der Malerei und Brandarbeiten werden bei mäßigen Preisen gut und schnell ausgeführt. Eigene Vorlagen sind vorhanden. Auch wird der Platina-Brenn-Apparat verleiht. Grünhof, Heinrichstr. 1, 1 Tr. r. Ecke der Garten- u. Pöhlgerstr.

Hollwagen, Kinderwagen, billig zu verkaufen Langestraße 32.

Vorwerk's altbewährte Veloursborde

behauptet fortgesetzt den Vorrang vor allen Nachahmungen.

Gleich unverwundlich und praktisch erweist sich

Vorwerk's neue Mohairborde Primsima

welche für elegante Gesellschaftskleider unentbehrlich ist.

In allen besseren Wand- und Kurzwaren-Geschäften erhältlich.

Weinhandlung

Francke & Laloi, Inh.: Robert Lienig.

vom 1. November ab:

Paradeplatz Nr. 21, Telephon 1382.

Sämmtliche Weine sind auch zu Originalpreisen bei Herrn Erich Richter, Breitestraße Nr. 65, zu haben.

Vermietungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

6 Stuben.

Grünhofersstr. 1, Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör sofort oder später zu vermieten bei Director Petersen.

5 Stuben.

Wangelstraße 7, 2 Tr., ist eine Wohnung von 5 Zimmern mit allem Zubehör zum 1. April 98 zu vermieten.

Paradeplatz 14, 1 Tr., herrschaftl. Wohnung von 5 Zimmern, Balkon, Badest., u. reichl. Zubeh. zu verm. Bismarckstr. 10, 5 Zimmer mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.

4 Stuben.

Deutscherstr. 20, Wohnung von 4 Zimmern, Garten, Badestube und allem Zubehör

Lindenstr. 25, 1 Tr.

eine herrschaftliche Wohnung von 4 Stuben, Küche, Badestube, Wasserloset, Boden-kammer, Keller zum 1. April 1898 zu vermieten. Näheres Kirchplatz 3, 1 Tr.

Pionierstraße 2 ist verkehrshalber sofort oder spät. herrschaftl. Wohn. v. 4 Zim., Bd., Balkon z. v.

3 Stuben.

Bismarckplatz 19, part. 3 Zimmer sofort z. v. Näheres daselbst 1 Tr. rechts.

Neuestr. 5 b, sofort oder später, Sonnenseite, Wasserleitung. Preis 30 ev. 27 Mk.

Möblierte Stuben.

Gr. Laßstr. 34, III, g. möbl. Wb. a. 1—2 Z. m. a. o. Pen. z. v. Beringersstr. 1, part. I, ein möbl. Zim. m. od. o. Pen. z. v.

Gr. Donsstr. 16 ist ein sehr möbliertes Zimmer billig zu vermieten. Zu erfragen im Laden.

Bismarckstr. 27, v., ein gut möbl. Zimmer zu verm.

Schlafstellen.

Gr. Bollwerkstr. 20/21, G. III, möbl. Schlafst. f. 1 ja. M. Giebelstr. 4, Eßl. 1 Tr. I., findet ein ordentlicher Mann gute Schlafstelle.

Gr. Mitterstr. 1, 4 Tr. I., findet ein anständiges Mädchen Schlafstelle.

Wilhelmstr. 8, 2 Tr. r., findet ein anständiger Mann freundliche Schlafstelle.

Wilhelmstr. 17, Eing. Karlstr. im Keller, findet ein junger Mann gute Schlafstelle.

Läden.

Lindenstraße 25,

ein Laden zu vermieten.

Näheres Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Lagerräume.

Pionierstr. 2, große trockene Lager- oder Geschäftsräume sofort oder später zu vermieten.

Kellerräume.

Kalter Wilhelmstr. 5, 250 qm, hell u. trocken, m. Comtoir.

Bismarckplatz 19 ist eine Kellerei sogleich z. verm. Näheres daselbst 1 Treppe rechts.

Werkstätten.

Schulstr. 4, Hof 1 Tr., Werkstatt oder Lager-räume zu vermieten.

Stallungen.

Galgwiese 9 ist ein Pferdestall zu vermieten.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.
Geboren: Ein Knabe: Oberlehrer Dr. Max Hoffmann (Schulprofil). Ein Mädchen: M. Hoffmann (Schulprofil).
Verlobt: Fräulein Emma Michaelen mit dem Kreis-
auschuss-Sekretär Herrn Friedrich Dörbeke (Frankfurt).
Fräulein Emilie Hoffmann mit dem Lehrer Herrn Ernst Weidemann (Stettin-Münchhagen). Fräulein Gertrud Jeller mit dem Kaufmann Herrn Georg Berger (Weil).
Verstorben: Maria Grunert, 27 J. (Stettin).
Charlotte Lindt geb. Lindt (Weil). Charlotte
Kraus geb. Schmidt, 77 J. (Görlitz). Herr Frau
Generalintendant Laura Carus geb. Krüger, 68 J.
[Babina]. Königl. Landrath a. D. Gustav von Wilm-
mann, 75 J. (Görlitz). Gutsbesitzer Carl Möller,
73 J. (Danzig). Former Emil Below, 40 J.
[Görlitz]. Lehrer em. Albert Groth, 61 J. (Görlitz).
Kochknecht-Wirthe Max Meyer (Schwedenstein (Ostf.)).

Polizei- Verordnung, betreffend den Betrieb electrischer Straßenbahnen in Stettin und Umgegend.

Auf Grund der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes vom
11. März 1850 (G.-S. 265) über die Polizei-Verord-
nung und des § 187 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. 195)
verordne ich im Einvernehmen mit der Königl. Eisen-
bahn-Direction hierdurch und unter Vorbehalt der Zu-
stimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des
Städtischen Stettin und der Polizei-Bezirke Grabow,
Bredow und Brandeburg:

I. Pflichten der Unter- nehmerin.

A. Hinsichtlich des Betriebspersonals.

§ 1. Bei dem Betriebe electrischer Straßenbahnen
dürfen nur solche Personen verwendet werden, welche
von der Königl. Polizei-Direction hierdurch als solche
ausdrücklich durch Ausstellung eines Fahrbüchchens aus-
gewiesen worden sind.

Die Annahme und Entlassung des Betriebspersonals
hat die Unternehmerin der Königl. Polizei-Direction
zu Stettin binnen 24 Stunden unter Angabe des Vor-
namens, des Geburtsorts, der Wohnung und der
Nummer des Fahrbüchchens (§ 28) anzuzeigen.

Bei der Entlassung von Wagenführern und Conduc-
teuren ist mit der Angabe der Fahrschein anzugeben.
§ 2. Die Unternehmerin hat an das Betriebspersonal
ergehende polizeiliche Vorlesungen und Verfügungen
unter eigener Verantwortlichkeit für die richtige und
pünktliche Befolgung entgegen zu nehmen und dem Be-
treffenden zu befehlen.

B. Hinsichtlich des Betriebsmaterials.

§ 3. Die Wagen müssen in jeder Beziehung an-
ständig und sauber, haltbar gebaut, gut lackirt, gefeiert,
mit den polizeilich vorgeschriebenen Schutzvorrich-
tungen, mit Vorder- und Seitenfenstern, mit genügenden
Ventilationsvorrichtungen, mit Schiebefenstern und mit
Trittbrettern versehen und darauf eingerichtet sein, daß
das Ein- und Aussteigen gefahrlos und bequem erfolgen
kann.

Die in der Fahrtrichtung rechte Seite des Vorder-
berrons muß mit einer leicht zu öffnenden Vorrichtung
versehen sein, welche geeignet ist, ein Hin- und Her-
gehen der Fahrgäste und Abbringen derselben während der Fahrt
zu verhindern.

Jeder Wagen muß versehen sein:

- a) mit einer weissehenden Leuchte oder Signal-
laterne nach polizeilicher Vorschrift an der
jeweiligen Vorderseite des Wagens, sowie
einer genügenden Beleuchtungs-Vorrichtung zur
Erhellung des Innern des Wagens und
der beiden Berrons,
- b) mit Leuchtzeichen oder ähnlichen Vorrichtungen,
mittels derer ein Signalverkehr zwischen den
Fahrgästen und dem Wagenführer in be-
quemer Weise stattfinden kann,
- c) mit einer Glocke an der jeweiligen Vorderseite.
Die Wagen müssen fortlaufende Nummern
tragen. Sie dürfen erst, nachdem sie von der
Königl. Polizei-Direction und der Königl.
Eisenbahn-Direction in jeder Beziehung
als vorrichtig befunden worden sind, in
Betrieb genommen werden.

§ 4. Die Wagen müssen in auffälliger Schrift an
den Außenseiten ihre Nummer und an den Längsseiten,
sowie auf einem in ihrer Stirnseite anzubringenden
Hinweisschild die Bezeichnung der zu befahrenden Linie,
sowie in den einzelnen Abtheilungen die Angabe der Zahl
der vorhandenen Plätze (Sitz- und Stehplätze) enthalten.
Außerdem muß im Innern in großer, leicht lesbarer
Schrift der zur Zeit gültige, amtlich beglaubigte Fahr-
plan (§ 6), die Angabe der Endpunkte der von den ein-
zelnen Wagen zu befahrenden Linien, sowie eine Warnung
vor dem mit Gefahr verbundenen Hin- und Hergehen, an-
gebrannt werden.

Diese und alle anderen Anschläge, Plakate, Geschäfts-
nachweise u. s. w. dürfen an den Wagen nur so ange-
bracht werden, daß der Ausblick durch die Seitenfenster
für die Fahrgäste völlig frei bleibt.

C. Hinsichtlich des Betriebes.

§ 5. Der Betrieb muß nach Maßgabe des öffentlich
bekannt zu machenden Fahrplans und Tarifs stattfinden.
Abweichungen von dem bestehenden Fahrplan sind nur
insofern gestattet, als zwischen den fahrplanmäßigen Zügen,
jedoch ohne Verminderung oder Verlegung derselben,
noch andere Züge je nach dem vorhandenen Verkehrs-
bedürfnisse eingelegt werden.

Wachen Naturereignisse oder außergewöhnliche Anfälle
die Fortsetzung des Betriebes unmöglich, oder eine Ver-
schiebung desselben notwendig, so ist nicht nur sofort
durch die zuständige Behörde (3 Stunden) hiervon schrift-
lich Anzeige an die Ortspolizeibehörde zu erstatten,
sondern es sind auch unverzüglich die von dieser zur
Beseitigung der Hindernisse ergehenden Anordnungen
anzuführen.

§ 7. Bei eintretendem Bedürfnisse können dem Motor-
wagen noch zwei Wagen angehängt werden. Das An-
hängen weiterer Wagen ist unzulässig.
Jedem Anhängerwagen ist ein besonderer Conductor
beizugeben.

§ 8. Nach Beendigung des fahrplanmäßigen, bezw.
sonstigen Betriebes (§ 6) dürfen keine Straßenbahnwagen
auf den öffentlichen Straßen stehen
bleiben.

§ 9. Bei eintretendem Bedürfnisse hat die Unter-
nehmerin an denjenigen Punkten, welche ihr von der
Ortspolizeibehörde im Einvernehmen mit der Bahnbö-
hörde bezeichnet werden, Wachen zur Sicherung des
Fahrgänger- und Wagenverkehrs, sowie Weichensteller
zur Sicherung des Bahnbetriebes aufzustellen.

§ 10. Die Signale erfolgen durch eine Glocke, welche
so angebracht sein muß, daß sie von dem Wagenführer
leicht gehandhabt werden kann.

§ 11. Die Unternehmerin hat dafür zu sorgen, daß
die Bahnlinie von allen dem Bahnverkehr hindernden
Gegenständen, insbesondere von Schmutz, Schnee oder
Eis reingehalten wird.

Die zu diesem Zwecke vom Bahnterrain entfernten
Gegenstände dürfen nicht benachbarten Straßenterrain
zugehoben werden, sind vielmehr in direktem Anschluß
an die Reinigung durch Abfuhr zu beseitigen.

II. Schutz des Straßenbahn- Verkehrs.

§ 12. Jede Beschädigung der Bahn und der dazu

gehörigen Anlagen sowie der Betriebsmittel nebst Zube-
hör, die Nachahmung der Signale, die Verhinderung der
Verperrung der Ausweichvorrichtungen, überhaupt
jede den Bahnbetrieb gefährdende oder störende Hand-
lung ist unterliegt.

§ 13. Es ist verboten, die electrischen Leitungen zu
berühren, die Unter- und Arbeitsdrähte mit irgend welchen
Gegenständen zu hängen oder zu berühren, sowie
Zahlen oder sonstige Gegenstände an Gebäuden oder
Masten daran anzubringen, daß die Drähte der electrischen
Bahn berührt werden.

§ 14. Wenn Entwürfen der Warnungssignale haben
Zugänger, Reiter, Radfahrer und die Führer von
Wagen sofort die Fahrbahn für den Fahrbetrieb freizu-
machen. Reiter, Radfahrer und Führer haben den
Straßenbahnwagen soweit Raum zu geben, daß weder
die Leitungen in der Fahrt, noch die Fahrgäste beim
Ein- und Aussteigen behindert oder gefährdet werden.

§ 15. Die Vorschriften des § 14 gelten nicht für
Königliche und Prinzliche Wagen, für geschlossene
marischirende Militäraufstellungen, Leichen und andere
öffentliche Aufzüge sowie für Hofwagen und im Dienste
befindliche Fuhrwerke der Feuerwehre.

§ 16. Schweres Fuhrwerk darf das Bahnplanum
nur zur Umgehung von Hindernissen berühren.
§ 17. Fuhrwerke ohne Aufsicht auf dem Geleise oder
unmittelbar neben demselben stehen zu lassen, ist unter-
sagt. Aufschüttes dafestehendes Fuhrwerk und Vieh,
sowie sonstige Gegenstände, welche die Geleise verperrern,
sind die Bahnbefugnisse zu entfernen befugt, unbes-
chadet der Strafbarkeit der Verantwortlichen.

§ 18. Das Abladen von Holz, Steinen oder sonstigen
Gegenständen auf dem Bahndamm sowie neben dem-
selben innerhalb eines Meters von der äußeren Schiene-
seite ist verboten.

III. Bestimmungen für die Fahrgäste.

§ 19. Das eigenmächtige Öffnen der Wagenver-
schlüsse, das Auf- und Absteigen der Fahrgäste während
der Fahrt, das Stehenbleiben auf den Trittbrettern
sowie das Aussteigen auf einen vom Conductor als
„besetzt“ bezeichneten Wagen ist verboten.

§ 20. Das Rauchen ist nur auf den Außenplätzen
gestattet.

§ 21. Das Rären und Singen der Fahrgäste sowie
jedes unanständige und die Mitfahrenden belästigende
Verhalten derselben ist untersagt.

§ 22. Personen, welche den Mitfahrenden durch ab-
stoßende Krankheitsercheinungen oder unheimliches Aussehen
lästig fallen, sowie trunkene Personen sind von der Mit-
fahrt ausgeschlossen.

§ 23. Die Mitnahme von Hunden, sowie von Gepäck,
welches durch Umfang, üblen Geruch, oder schmutzige Be-
schaffenheit die Mitfahrenden belästigt, ist nicht erlaubt.

§ 24. Das Herauslehnen des Körpers aus den
Wagen und das Befahren der an den electrischen Wagen
angebrachten, die Stromzuführung vermittelnden oder
regelnden Einrichtungen, ist verboten.

§ 25. Die Fahrgäste haben den auf Grund dieser
Verordnung an sie gerichteten Aufforderungen der von
der Straßenbahn angestellten Conducteure Folge zu
leisten. Wer dieselben unbeachtet läßt, kann, abgesehen
von der eintretenden Bestrafung, von der Mit-
fahrt ausgeschlossen werden, ohne daß er für
das bereits gesahnte Fahrgeld Ersatz zu fordern hat.

§ 26. Wer auf Grund der vorstehenden Bestimmungen
von der Mit- bzw. Weiterfahrt ausgeschlossen wird,
hat den Wagen sofort oder beim nächsten Halten zu
verlassen.

IV. Pflichten des Betriebs- personals.

§ 27. Die Wagenführer und Conducteure müssen den
von der Königl. Polizei-Direction ausgestellten
Fahrschein während des Fahrdienstes bei sich führen.

§ 28. Im Dienste muß das Betriebspersonal eine
von der Königl. Polizei-Direction zu Stettin hin-
sichtlich der Form, Farbe und Abzeichen genehmigte
Dienstkleidung und vorn an der Kopfbedeckung die
Nummer des Dienstausweises tragen.

§ 29. Die im äußeren Betriebsdienste beschäftigten Per-
sonen haben auf den Bahnbetrieb bezüglichen Weisungen
nicht eisenbahntechnischer Natur der Polizei-
beamten unbedingt nachzukommen und müssen dem
Publikum gegenüber höflich und beherrscht auftreten.
Das Anrufen, ein Jemand zur Mitfahrt zu veranlassen,
sowie das Tabakrauchen während der Ausübung des
Fahrdienstes ist ihnen untersagt.

Wagenführer und Conducteure dürfen die für sie
ausgestellten Fahrscheine keinem Andern zur Benutzung
überlassen.

§ 30. Der Zug- bzw. Wagenführer hat die durch
den Fahrplan festgelegten Fahrzeiten und die vorrichtig-
mäßigen Fahrgeschwindigkeiten innezuhalten und darf
die Führung des Wagens unbesungen nicht überlassen.

§ 31. Während der Fahrt haben die Conducteure
die nach dem Vorderberron führende Thür zu schließen
und den Vorder- und Hinterberron auf der linken Seite
festzuschließen zu halten. Auch haben sie dafür zu sorgen,
daß die auf der rechten Seite des Vorderberrons be-
findliche Vorrichtung (vergl. § 3, Absatz 2) während
der Fahrt nicht geöffnet ist.

§ 32. Langsam d. h. im Schritt-Tempo ist zu fahren
beim Passiren unüberwindlicher Straßen- und bei
der Straßenkreuzungen; desgleichen wenn Straßenbahn-
wagen aus entgegengesetzter Richtung passiren oder auf
der Straße halten, bei größeren Ansammlungen von
Menschen oder wo sonst die Sicherheit des Verkehrs
erhöht bzw. die Beamtin der Polizei es im Einzelfall
zu fordern für angezeigt halten.

§ 33. Zum Signalgeben ist der Wagenführer ver-
pflichtet beim Abgehen des Wagens von den End-
punkten der Bahn und von den Haltestellen, sowie kurz
vor dem Passiren unüberwindlicher Straßenkreuzungen
oder Straßenkreuzungen, sowie ferner kurz vor und
während der Vorbeifahrt an einem auf dem Neben-
geleise haltenden Straßenbahnwagen.

§ 34. Wenn Fuhrwerke, Reiter, Radfahrer und Fuß-
gänger sich in der Fahrtrichtung befinden oder derselben
näher, so hat der Wagenführer rechtzeitig Signal zu
geben, langsam zu fahren und zu halten, sofern dies
erforderlich ist, um Beschädigungen von Personen und
Sachen zu vermeiden.

Alles unnütze Lärmen mit der Glocke ist zu vermeiden.

§ 35. Kreuzen die im § 15 bezeichneten Wagen und
Züge die Fahrtrichtung oder wird es von Beamten der
Polizei verlangt, so hat der Wagenführer in der Fahrt
innezuhalten. Gleiches hat zu erfolgen, wenn in der
Fahrtrichtung sich bewegende, dieselbe kreuzende oder
derselben entgegenkommende Pferde Züge des Eisen-
verkehrs zeigen.

§ 36. Der Conductor hat dafür zu sorgen, daß kein
Wagen:

- a. die fahrplanmäßigen Abfahrts- und Ankunfts-
zeiten einhält,
- b. während der Dunkelheit sowohl im Innern, als
nach Außen vollständig erleuchtet ist,
- c. während der Fahrt reinlich erhalten wird.

§ 37. Sobald die für den Wagen bestimmten Innen-
und Außenplätze belegt sind, darf der Conductor
weitere Personen zur Fahrt nicht aufnehmen.

§ 38. Nur an den Haltestellen ist der Conductor
zum Aufnehmen und Abgeben von Personen anzuhalten
verpflichtet, sofern nicht von den Beamten der Polizei
ein sofortiges Halten im dienstlichen Interesse ver-
langt wird.

Das Zeichen zur Weiterfahrt darf er nicht früher
geben, als bis der Einsteigende den Wagen verlassen
und der Aussteigende mit beiden Füßen die Erde
erreicht hat.

Den Fahrgästen, insbesondere Kindern, weiblichen,
alten und schwachen Personen hat er beim Ein- und
Aussteigen behilflich zu sein.

§ 39. Der Conductor hat auf die Beachtung der in
den §§ 19-24 gegebenen Bestimmungen zu halten und
erforderlichen Falls von der ihm durch § 25 verliehenen
Befugnis Gebrauch zu machen.

§ 40. Der Wagenführer hat beim Verlassen seines
Standes durch Abgeben der Räder oder Anwendung
sonstiger Vorrichtungen zu verhindern, daß der Wagen
durch Unbefugte in Bewegung gesetzt werden kann



Houbens Gasheizöfen D. R. P. mit neuem Muschelreflector.
Grösste Gasausnutzung. — Gleichmäss. Wärmevertheilung.
25 000 Stück in Betrieb.
Aachener Gasbadeöfen. D. R. P. In 5 Minuten ein warmes Bad!
Prospekte gratis. — **J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.**
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.



Gummitischdecken. Wir bringen soeben eingetroffene neue große Auswahl in hellen
und dunklen Mustern verschiedener Größen und wirklich billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Linoleum-Teppiche. Die gangbarsten Größen und nur empfehlenswerthen Qualitäten
haben wir wieder am Lager. Besonders gewünschte Größen liefern wir raschmöglichst. Linoleum-Matten für
Waschtische! Linoleum-Bohner-Masse!

Cocos-Läufer. In glatter und gemusterter Waare verschiedener Breiten. Bei größeren Räumen
übernehmen das Zusammennähen und Belegen zu billigen Preisen.

Cocos-Matten. Reiche Auswahl verschiedener Größen; schon von 50 Pfg. an.

Gummi-Schürzen Hierin haben wir jetzt ganz besonders hübsche Neuheiten erhalten. Sämtliche
für Erwachsene u. Kinder. Schürzen sind geschmeidig und nicht brechend, daher äußerst praktisch.

Gebrüder Tietze, Breitestraße 8.

V. Straf- und Schluß- bestimmungen.

§ 41. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung
werden, soweit nicht nach sonstigen gesetzlichen Vor-
schriften, insbesondere nach § 386 Nr. 10 des Reichs-
strafgesetzbuchs eine höhere Strafe verordnet ist, mit
Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit
verhältnismässiger Haft bestraft.

§ 42. Die besonderen Bestimmungen der Concessions-
urkunden werden durch diese Vorschriften nicht berührt.

§ 43. Diese Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft.
Stettin, den 25. November 1897.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:

Holtz.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur
öffentlichen Kenntniss gebracht.

Stettin, den 29. November 1897.

Der Polizei-Präsident.

von Zander.

Wie einfach

werden Sie sagen, wenn Sie nicht, welche, über
neuesten ärztl. Frankfurter D. M. P. lesen.
Strass, gratis, als Brief 20 Pfg.
R. Oschmann, Konstantz E. 4.

Ein großer eigener Kasten mit Messing beschlagen
ist zu verkaufen. Wollgüter, 46, 3 Tr.

Aufruf zur Gründung einer deutschen Heilstätte für minder bemittelte Lungenkranke in Davos.

Unser Zeit hat den energischen Kampf gegen die Tuberkulose als eine bringende Notwendig-
keit erkannt, und allerorten treten auch in Deutschland bewusste Männer auf, die von Staat
und Gemeinde, von Korporationen und von einzelnen Menschenfreunden Waffen zur Abwehr
eines der gefährlichsten Feinde unseres Volkes verlangen. So wurde der Gedanke, in Davos,
dem alpbewährten Hochgebirgskurort für Lungenkranke, eine deutsche Heilstätte zu gründen, von
vielen mit Freude begrüßt; bei ehemaligen Kurgästen, die an diesem Ort Genesung gefunden
haben, ist er zuerst entstanden, der Dankbarkeit ist er entsprungen. In Davos selbst fehlt es
nicht an Männern, die mit dem Kurort und seinen Verhältnissen vertraut, die Errichtung einer
Heilstätte für minder Bemittelte auf sich genommen haben.

Sorgfältige Prüfung der Verhältnisse ergab, daß die Aufgabe nur dann zu lösen sei, wenn
sie auf das mit aller Sicherheit Erreichbare beschränkt werde. Bei den Kosten, die Führung
und Leitung einer Heilstätte erfordern, scheint die Voraussetzung notwendig, daß die auf-
zunehmenden Patienten wenigstens für einen Theil der laufenden Ausgaben selbst aufkommen,
und ein Tagespreis von ungefähr 3 Mk. kann nicht als zu hoch für den Kreis von Kranken
angesehen werden, der nach allen Erfahrungen in Davos am meisten der Unterstützung bedarf.
Für die Unbemittelten und Armen zu sorgen, müssen die Heilstätten in der Heimat bestimmt sein. In
Davos handelt es sich um minder bemittelte Lungenkranke aus allen Ständen (Geistliche und
Lehrer, Künstler und Beamte, Techniker, Kaufleute, Angestellte u. s. w. und deren männliche
und weibliche Angehörige), die häufig den Kurort aufsuchen und bei den hohen Kurkosten ohne ge-
nügende Mittel sich kümmerlich durchschlagen, dabei vielfach ihre letzten Ersparnisse oder ge-
währte Unterstützung verbrauchen, aber den Zweck ihres Aufenthaltes oft nur unvollkommen
oder gar nicht erreichen.

Ein unter ärztlicher Leitung stehendes, fürs erste etwa 50 Betten umfassendes Sanatorium
erfordert, wenn es den Grundföhen der Hygiene entsprechen soll, an Baukosten zum mindesten
300 000 Mark.

Schon ist eine nicht unerhebliche Summe aufgebracht, schon sind weitere Geldmittel in
Ausicht gestellt. Wir wenden uns an alle Leser dieses Aufrufs mit der herzlichsten Bitte, die gute
Sache thätig zu unterstützen: zur Ehre Gottes, zur Hilfe für leidende Mitmenschen, zum Segen
für das deutsche Vaterland.

Zur Entgegennahme von Beiträgen zu Gunsten der „Deutschen Heilstätte in Davos“ sind
bereit die Mitglieder des Komitees, sowie die Disconto-Gesellschaft, Berlin.

Davos, im November 1897.

Das Komitee für die Gründung der deutschen Heilstätte in Davos:

Ehrenvorsitzender: Graf von Zattenbach, kaiserlich deutscher Gesandter in Bern. Mitglieder:
Herman Burckhard, F. Gölbe, Direktor H. Mühlhanser, Hofrath Dr. Turban, Ingenieur G. Wegel
in Davos.

Den vorstehenden Aufruf empfehlen:
S. D. Prinz Heinrich VII. Reuß, kaiserlicher Hofkammerer a. D., Trebschen, und in Stettin:
Geh. Kommerzienrath Schlunow, H. G. Loebner.

Die Expedition dieses Blattes ist gerne bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

Dr. Lahmann's
vegetabile Milch (Pflanzenmilch)
Ist vollkommen die Aufgabe, die Thiermilch (Kuh- oder Ziegenmilch) zu
einem wirklichen Ersatz für Muttermilch zu machen; denn Dr. med. Lahmann's
vegetabile Milch macht, der Thiermilch zugesetzt, dieselbe für den jüngsten
Säugling leicht verdaulich, indem sie das Bilden fester Käseklumpen im Magen
verhindert, und erhöht sodann durch ihren Gehalt an feinsten Zuckerstoffen
und edelsten Pflanzenfetten den Nährwerth der Thiermilch derart, dass dieselbe
der Muttermilch vollkommen gleichwerthig wird.
Preis per Büchse Mk. 1.30.
Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten
Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.
Dr. Lahmann's vegetabile Milch
ist käuflich in allen Apotheken, sowie besseren Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen.
Dr. Lahmann's diätetische Nährmittel
empfehlen zu Original-Fabrikpreisen
Theodor Pée's Drogen- etc. Handlungen.

Eine Nähmaschine
ist für dreißig Mark zu verkaufen.
Näheres Kirchplatz 3, 1 Tr. 1.

Reisender,
gewandt und mit guten Zeugnissen versehen, finde
dauernde Stellung gegen Gehalt und Provision.
Tel. n. Zeitfabrik, Weintraub-Verlin.
Photographie begeben.

Heirath. 250 reiche Partien, fordere
Prospekt umsonst.
Adresse: Journal Charlottenburg 2.

Mecklenburger Hof.
46 Elisabethstrasse 46.
Gr. Gala-Specialit. - Vorst.
Anfang Abends 8 Uhr. Entree 10 S.

Reichelbräu Kulmbach
(Kießlingbier)
Bismarckstrasse 12,
gegenüber Café Kaiserkrone.
Special-Ausschank
Salonier (hell) Exportbier (dunkel).
Meinen vorzüglichen Mittagstisch à la Carte
0,75 Mk. halbes empfohlen.
Die gelesten Zeitungen (u. a. die Schlesische Zeitung)
liegen aus.
Fernsprecher 1663.
W. Schmalz.

Centralhallen-Theater.
Letztes Auftreten
Newsy-Troupe (6 Damen 3 Herren).
Musikalischer Tanz und Gesang. **Ralph Terry,**
Schatten-Musikant. **Nelly French,** The Queen
of the cycle. **Max Menzel,** Humorist.
Juliette Melcourt, russisch-französische
Sängerin. **Carlos,** schiffenheilen-Virtuose. **Ilka**
Scherz, Nieder-Sängerin.
Erstes Auftreten
Astley-Trio,
Musikal-Gelehrten.
The 4 Stars,
Akrobaten an den Seilen.
Centralhallen-Theater: Nach der Vorstellung
Freikonzert der Hauskapelle.
Morgen
Neues Programm.

Stadttheater.
Dienstag, 30. November: S. 1, Gastspiel. **Emil Götze** als Gast.
Vohngrein. Dargestellt ungenügend.
Mittwoch, 1. Dezember: S. 2, Ermäß. Preise.
Des Meeres und der Liebe Wellen.

Bellevue-Theater.
Dienstag: } Zum letzten Male:
Bons gütig. } **Kaiser Heinrich.**
Mittwoch: } **Hofgunst.**
Bons gütig. }
Donnerstag: } Novität! Zum 1. Male: Novität!
Bons gütig. } **Helga's Hochzeit.**
Aufspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Gülden
Täglich: Concert der Theaterkapelle.

Concordia-Theater.
Direktion: Frau Emma Schirmer.
Erstes Variété- und Concert-Etablissement
Virtualllee 7. Haltestelle d. electrischen Straßenbahn
Gente Dienstag, den 30. November, Abends 8 Uhr
Große Künstler- und Spezialitäten-Vorstellung
Nur Artisten aus ersten Etablissements. Großartig
Erfolg des vorzüglichen November-Ensembles. Morgen
Mittwoch: **Große Spezialitäten-Vorstellung**